

Quelle Welt am Sonntag vom 12. Oktober 2008
Rubrik Wirtschaft
Autor Karten Seibel



Dienstfahrt: Dienstfahrt mit Klaus Euler "Materiell geht es uns zu gut"

Das Gespräch führte Karsten Seibel
12. Oktober 2008, 02:22 Uhr

Jeder Sparer muss sich Gedanken darüber machen, was mit seinem Geld geschieht, sagt Ethikbank-Chef Klaus Euler. Ein Expertengespräch über Moral

Wohlstand habe nicht nur mit Geld zu tun, sagt Klaus Euler. Die Überzeugung vertritt der 45-jährige Chef der thüringischen Ethikbank nicht erst, seit Kapitalismuskritik wieder in Mode ist. Schon 1995 machte er sich Gedanken, wie sich Bank und Ethik besser vertragen können. Atom- und Rüstungsunternehmen stehen bei ihm auf dem Index. Über Gewinne und Wachstum freut sich Euler aber auch. Peinlich ist ihm höchstens seine Vorliebe für schnelle Autos.

Welt am Sonntag: *Haben Sie einen Organspendeausweis?*

Klaus Euler: Nein, habe ich nicht.

Rauchen Sie?

Euler: Nicht mehr, ich war aber über Jahre starker Raucher.

Fliegen Sie in Urlaub?

Euler: In der Regel nicht. Zuletzt waren wir mit dem Auto an der Ostsee. Aber wir haben auch schon in Südafrika Ferien gemacht. Da sind wir natürlich geflogen. Ein klasse Land.

Sie haben keinen Organspendeausweis, dafür haben Sie viele Jahre lang geraucht, und Sie fliegen auch schon einmal wenig CO2-sparend in den Urlaub. Halten Sie das alles für ethisch vertretbar?

Euler: Warum soll es das nicht sein?

Es entspricht nicht dem Bild, das einem beim Chef einer Ethikbank in den Sinn kommt.

Euler: Ethik ist, was gut für die Menschen ist. Das kann einhellige Meinung in der Gesellschaft sein oder auch einfach nur, was jeder für sich selbst als gut empfindet. Ich schreibe niemandem vor, wie er zu leben hat.

Aber irgendwie wird sich Ihr Beruf doch auch auf Ihr Privatleben auswirken.

Euler: Natürlich. Ich lebe in einem energiesparenden Holzhaus, achte beim Kauf von Lebensmitteln genau auf die Herkunft ...

... und Sie fahren bestimmt ein Erdgasauto.

Euler: Das noch nicht. Das Auto ist bislang noch meine Schwachstelle. Da könnte ich mir eine sparsamere Fahrweise angewöhnen. Aber manchmal macht es einfach zu viel Spaß, aufs Gas zu treten.

Und warum ist Ihre Bank besonders ethisch?

Euler: Wir haben klare Kriterien, um deutlich zu machen, welchen Unternehmen wir unser Geld geben und welche in keinem Fall etwas bekommen. Tabu sind alle Anlagen und Kredite rund um Genforschung, Atomenergie, Rüstung und Kinderarbeit. Wenn jemand andere Kriterien hat, ist das aber vollkommen legitim. Wir wollen niemanden bekehren.

Viele Banken hatten andere Kriterien und kämpfen nun um ihr Überleben. Haben Sie auch auf den US-Immobilienmarkt gesetzt?

Euler: Nein, wir legen das Geld unserer Kunden überhaupt nicht in den USA an.

Sie haben den größten Kapitalmarkt der Welt einfach gemieden?

Euler: Auch das hat mit unseren klaren Kriterien zu tun: Die Vereinigten Staaten mit ihren laxen Umweltstandards erfüllen einfach nicht unsere Vorstellungen eines ökologischen Bewusstseins, das jedes Land haben sollte. Mal abgesehen davon, dass wir in irgendwelche wiederverpackten Kredite ohnehin nicht investiert hätten. Wir kaufen nur das, was wir auch wirklich verstehen.

Was verstehen Sie?

Euler: Staatsanleihen, Pfandbriefe und Aktien deutscher Unternehmen.

Sie sind nie der Verlockung höherer Renditen erlegen?

Euler: Den Fehler haben wir nie gemacht. Wir brauchen keine Eigenkapitalrendite von 25 Prozent, wie sie andere Banken in den vergangenen Jahren ausgerufen hatten. Davon haben weder unsere Mitarbeiter noch unsere Kunden etwas

Das hört sich ja fast so an, als sei es Ihnen peinlich, dass die Ethikbank im Vorjahr zum ersten Mal Gewinn gemacht hat.

Euler: Das ist uns keineswegs peinlich. Wir freuen uns. Und um das klar zu sagen: Auch wir brauchen einen Mindestgewinn, denn auch wir wollen weiter wachsen.

Wie kamen Sie darauf, eine Ethikbank zu gründen?

Euler: Wir haben uns schon 1995 bei der Volksbank Eisenberg gefragt, wie wir ein anderes Bankgeschäft machen können. Damals hatten wir die Idee mit dem Zinsverzicht. Jeder konnte bei einem Sparbrief freiwillig auf einen Viertelprozentpunkt verzichten. Das Geld ging an ein bulgarisches Waisenhaus.

Bei anderen Banken wäre das nicht mehr als ein Marketing-Gag.

Euler: Natürlich brauchen auch wir neue Kunden. Aber vor allem wollen wir beweisen, dass sich Ethik und Bank vertragen. Normalerweise geben Sie als Kunde Ihre Ersparnisse am Schalter ab, und Sie bekommen irgendwann dafür Zinsen gutgeschrieben. Sie wissen aber nicht, was mit dem Geld in der Zwischenzeit passiert. Bei der Ethikbank funktioniert das anders, wir sind eine gläserne Bank und richten uns nach den Wünschen der Kunden. Wäre toll, wenn jede Bank so verfahren würde.

Warum?

Euler: Gewisse Branchen wie Rüstung oder Atomenergie bekämen einfach nicht mehr genug Kredite für Investitionen. So würde sich einiges von selbst erledigen. Und das Wichtige dabei: Die Bankkunden hätten es selbst bestimmt.

Das klingt ziemlich naiv in einer weltweit vernetzten Bankenwelt. Irgendwoher werden solche Unternehmen immer Geld bekommen.

Euler: Sie können auch weiter wegschauen und die Dinge laufen lassen. Wir wollen die Zukunft aktiv gestalten, und über die Ethikbank können auch die Bürger das. Dass wir allein die Welt nicht verändern können, weiß ich auch. Aber die Ethikbank zeigt, dass es in der Finanzbranche Alternativen gibt.

Und die vergangenen Wochen bestärken Sie in dieser Sicht der Dinge.

Euler: Natürlich. Wir müssen wieder dahin kommen, dass die Wirtschaft in erster Linie dazu da ist, der Gesellschaft zu dienen, und nicht ein reiner Selbstzweck. Das Prinzip der Nachhaltigkeit hat viel mit Ethik zu tun, die langfristige Sicht auf die Dinge ist wichtig und nicht die kurzfristige Überzeichnung, etwa aus reiner Profitgier.

Hört sich gut an, aber was heißt das konkret?

Euler: Nehmen Sie einen Kreditvertrag zwischen Bank und Kunde. Damit verpflichtet sich nicht nur der Kunde, über die nächsten Jahre pünktlich seine Raten zu zahlen. Die Bank geht eine Art Patenschaft ein. Sie erklärt sich bereit, Verantwortung zu übernehmen und den Kunden über Jahre zu begleiten. In den USA hat man genau das vergessen: Banken verkauften Kredite an Menschen, ohne Verantwortung übernehmen zu wollen.

Das klingt nach der gerade so angesagten Kapitalismuskritik: Gewinnstreben ist unmoralisch.

Euler: Wenn die ökonomischen Ziele in Einklang mit den ökologischen und sozialen stehen, habe ich damit kein Problem. Leider werden die letzten beiden von vielen zu wenig beachtet. Deswegen müssen die Märkte stärker reguliert werden. Der Dreiklang fehlt aber nicht nur in der Finanzbranche, sondern in der gesamten Volkswirtschaft.

Beispiel?

Euler: Wir müssen für Umweltbelastungen kaum bezahlen.

Inklusive dieser Kosten wären die meisten Produkte sehr viel teurer.

Euler: Das stimmt, ist aber keine Entschuldigung. Heute bleiben die Kosten an der nächsten Generation hängen. Wir projizieren Wohlstand aus der Zukunft auf heute.

Wenn wir nur das verbrauchen würden, was nachwächst, glauben Sie, dass der Wohlstand der gleiche wäre?

Uns geht es also allen viel zu gut?

Euler: Materiell geht es uns schon zu gut. Es mag aus dem Mund eines Bankchefs ungewohnt klingen, aber der Wohlstand einer Gesellschaft hat nicht nur mit Geld zu tun. Mehr Freude am Leben, Verlangsamung der Arbeitsgeschwindigkeit, das sind doch auch durchaus erstrebenswerte Punkte.

Fürchten Sie nicht noch größere soziale Spannungen, wenn der Wohlstand in Deutschland abnimmt?

Euler: Deshalb sage ich, dass wir die Ökologie und das Soziale bei unseren wirtschaftlichen Entscheidungen endlich stärker im Blick haben müssen. Ich sage allerdings nicht, dass Geld überhaupt keine Rolle spielen soll. Ich wehre mich nur gegen den weit verbreiteten Eindruck, dass Gewinnmaximierung das einzig glücklich machende Ziel ist.

Wussten Sie schon als Jugendlicher, dass Sie Chef einer Ethikbank werden wollen? Gelernt haben Sie erst einmal bei einer Sparkasse.

Euler: Ich glaube, das Berufsbild eines Ethikbankchefs gab es damals nicht. Aber ich bin in einer Zeit groß geworden, als die Anti-Atomkraftbewegung für Schlagzeilen sorgte und die Partei der Grünen sich gründete.

Sie waren dabei?

Euler: Dafür bin ich zu jung. Ich war kein Aktivist, aber die Diskussion in der Gesellschaft habe ich sehr wohl mitbekommen.

90 Prozent der Ethikbank-Kunden kommen aus dem Westen. Muss man sich Moral leisten können?

Euler: Bei der Ethikbank nicht. Wir machen bei den Kunden keinen Unterschied. Sie können mit einer Million oder mit einem Euro zu uns kommen.

Aber offenbar gilt für viele Kunden doch Brechts Ausspruch: "Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral."

Euler: In Ostdeutschland sind die Probleme sicherlich existenzieller. Aber sein Geld ein Haus weiter zu tragen hat nichts mit Vermögensverhältnissen zu tun, sondern mit der Frage: Was will jeder Einzelne mit seinem Geld machen?

Vielen Menschen sind andere Bedürfnisse offenbar doch wichtiger als der ethische Ansatz. Bislang nehmen das Angebot der Ethikbank nur 7000 Menschen wahr.

Euler: Dass die Menschen in dem Maße auf die Herkunft und Qualität von Lebensmitteln achten wie heute, hätte sich vor ein paar Jahren auch noch niemand vorstellen können. Die zusätzliche Transparenz dank verschiedener Prüfsiegel hat da viel gebracht. Diese Transparenz wird gerade in diesen Zeiten von vielen Menschen auch in Geldangelegenheiten gefordert. Ich bin daher optimistisch, dass auch in Finanzfragen Kunden mehr und mehr mit den Füßen abstimmen werden.

Wie lange wollen Sie noch Chef der Ethikbank bleiben?

Euler: Solange es mir Spaß macht und der Aufsichtsrat mich auf dieser Position haben will.

Und wenn doch einmal eine der großen Privatbanken aus Frankfurt anrufen sollte?

Euler: Das ist schon passiert. Aber die Freiheit und Unabhängigkeit, die ich in der Ethikbank habe, möchte ich nicht eintauschen.

Sie haben Ihre Karriereplanung mit 45 Jahren schon abgeschlossen?

Euler: Sie denken schon wieder viel zu materiell. Nennen Sie es Zufriedenheitsplanung.

Und da sind Sie bereits ganz oben?

Euler: Ich bin sehr zufrieden.

Fahrzeug: ICE -T

PS: 5440

Strecke: Von Jena Paradies bis Berlin Hauptbahnhof

Fahrtzeit: 2:14 Stunden